

## Neues Denken in der Sicherheitspolitik

---

Dr. Erhard Eppler, geb. 1929 in Ulm/Donau, studierte Englisch, Germanistik und Geschichte in Frankfurt am Main, Bern und Tübingen, war von 1968 bis 1974 Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit, ist Mitglied des Präsidiums der SPD und Vorsitzender der Grundwertekommission der SPD.

### I.

Michail Gorbatschow äußert sich direkter, spontaner, offener als alle seine Vorgänger mit Ausnahme von Nikita Chruschtschow. Daher ist es möglich, seinen Motiven auf den Grund zu kommen, ohne den Vermutungen gängiger Kreml-Astrologie zu folgen.

Da sich Gorbatschow von Chruschtschow durch ein hohes Maß geistiger und emotionaler Disziplin unterscheidet, lassen sich in seinem Denken, Reden und Handeln einige Grundthemen und Grunderfahrungen erkennen, die mit erstaunlicher Kontinuität seine Äußerungen und Handlungen prägen.

Als Michail Gorbatschow, der Funktionär aus der Provinz, in die Verantwortungen des ersten Mannes der Sowjetunion einrückte - und dies geschah wohl teilweise schon vor dem Tode von Tschernjenko -, scheint er, möglicherweise durch schockartige Erfahrungen und Erlebnisse, drei entscheidende Einsichten gewonnen zu haben.

Die erste war die vom Ausmaß des Bürokratismus und der Ineffizienz, der Mißwirtschaft und Schlamperei in den Apparaten von Wirtschaft und Verwaltung. Dieses Ausmaß hat offenbar auch den Praktiker aus der Provinz verblüfft. Die zweite Erkenntnis kam aus dem Erschrecken über die Tragweite der militärischen Entscheidungen, die der Nummer eins einer Weltmacht ohne jede Beratung in wenigen Minuten abgefordert werden können. Dazu kam drittens die Information, daß es Umstände und Situationen geben könne, in denen die Entscheidung über das nukleare Inferno Computern anvertraut werden müsse, da für menschliches Abwägen keine Zeit mehr bleibe.

Alle drei Erfahrungen wirken außen- und sicherheitspolitisch in dieselbe Richtung, wahrscheinlich mit unterschiedlicher Schubkraft. Was Gorbatschow am 28. Juni 1986 in seiner aufschlußreichen Rede in Wladiwostok sagte, dürfte nicht sehr weit von der Wahrheit sein:

„Die herrschenden Kreise der USA und einiger mit ihnen verbündeter Länder suchen unsere Friedensinitiativen als reine Propaganda abzutun oder so hinzustellen, als wären sie nur für die Sowjetunion von Vorteil. In der Tat, die Abrüstung ist für uns von Vorteil - wenn man diesen Begriff schon verwendet -, ebenso wie sie für alle Völker von Vorteil ist, deren Regierungen Milliarden für die Hochrüstung ausgeben.

Doch das ist nur ein Teil der Wahrheit, ich würde sagen, ein geringerer Teil. Die volle Wahrheit aber ist, daß unsere Initiativen unserer tiefen Besorgnis um das Schicksal der Menschheit entspringen.“

Ist für einen einigermaßen unverbildeten Menschen schon die Vorstellung unerträglich, er müßte eines Tages den atomaren Holocaust mit auslösen, so muß es dem Weltbild eines vernunftgläubigen Marxisten-Leninisten diametral widersprechen, wenn er erfährt, daß der Rüstungswettlauf auf einen Punkt zuführt, der menschliche Entscheidung über Leben und Tod unmöglich machen, ja ausschließen kann.

Am schlüssigsten hat Gorbatschow diese Gedankenreihe in seinem Bericht an den XXVII. Parteitag der KPdSU dargestellt:

„Der Charakter der modernen Waffen läßt keinem einzigen Staat die Hoffnung, sich allein durch militärisch-technische Mittel zu schützen, sagen wir, durch die Schaffung einer Verteidigung, und sei sie auch noch so mächtig. Die Gewährleistung der Sicherheit nimmt immer mehr den Charakter einer politischen Aufgabe an, deshalb kann sie nur mit politischen Mitteln gelöst werden. Es bedarf vor allem des Willens, den Weg der Abrüstung zu gehen. Die Sicherheit kann nicht bis ins Unendliche auf der Angst vor Vergeltung, das heißt auf den Doktrinen der ‚Eindämmung‘ oder Abschreckung‘, aufgebaut werden. Es wäre schon an sich absurd und unmoralisch, die *ganze* Welt zur nuklearen Geisel herabzuwürdigen, aber darüber hinaus peitschen solche Doktrinen die Hochrüstung an, und früher oder später kann sie sich jeder Kontrolle entziehen.

Spricht man vom Verhältnis UdSSR-USA, so kann die Sicherheit nur gegenseitig, und nimmt man die internationalen Beziehungen insgesamt, kann sie nur allgemein sein. Die höchste Weisheit liegt nicht darin, ausschließlich an sich selbst zu denken, noch dazu zum Nachteil der anderen Seite. Alle müssen sich gleich sicher fühlen, denn die Angst und Unruhe des nuklearen Zeitalters bewirken Unvoraussagbarkeit in Politik und konkretem Handeln. Sehr wichtig wird es, die kritische Bedeutung des Faktors Zeit zu berücksichtigen. Das Aufkommen neuer Systeme von Massenvernichtungswaffen läßt die Zeit unablässig schrumpfen und reduziert die Möglichkeiten, bei Krisen politische Entscheidungen über Fragen von Krieg und Frieden zu treffen. [...]

Kurzum, für Kriege und die Politik der Stärke ist die Welt von heute viel zu klein und gebrechlich. Sie kann nicht gerettet und erhalten werden, wenn man nicht entschieden und ein für allemal mit der Denk- und Handlungsweise bricht, die jahrhundertlang auf der Vertretbarkeit, Zulässigkeit von Kriegen und bewaffneten Konflikten basierte. Folglich muß erkannt werden, daß sich das Wettrüsten ebensowenig gewinnen läßt wie ein Nuklearkrieg selbst. Die Fortsetzung eines solchen Wettlaufs auf der Erde und erst recht seine Ausdehnung auf den Weltraum wird das ohnehin kritisch hohe Tempo der Anhäufung und Perfektionierung der Kernwaffen beschleunigen. Die Situation in der Welt könnte so weit gedeihen, daß sie von Vernunft und Willen der Politiker nicht mehr abhängen würde. Sie würde eine Gefangene der Technik, der militärisch-technokratischen Logik sein. Folglich können ein Nuklearkrieg, aber auch schon die Vorbereitung zu ihm, das heißt das Wettrüsten, das Streben nach militärischer Überlegenheit objektiv niemandem politischen Gewinn bringen.“

## II.

Wenn ich mich nicht täusche, hegt hier der Ausgangspunkt des neuen Denkens. Muß es den Fortschrittsglauben der gesamten Neuzeit schon radikal in Frage stellen, wenn die Menschheit nur so weiterzumachen braucht, um sich

selbst auszurotten, so öffnet die Aussicht, daß nicht mehr die menschliche Vernunft, sondern die Produkte des menschlichen Geistes schließlich darüber entscheiden, ob die Menschheit sich ausrottet, schwindelerregende Perspektiven.

Nachdem die Evolution ein denkfähiges Wesen hervorgebracht hat, überläßt dieses Wesen jetzt die Entscheidung über seine Weiterexistenz den Produkten seines Denkens und gibt sich damit selbst auf. Wo immer Gorbatschow seine persönlichen Motivationen berührt, kommt er rasch auf seine Furcht, die Mannschaft könne sich selbst entmündigen. Nicht daß Ronald Reagan ihn überfällt, fürchtet er, sondern daß eines Tages gegen den Willen beider Weltmächte das große Morden beginnt. Natürlich paßt solche Selbstentmündigung nicht in das Weltbild eines Karl Marx. Schlimmer: Sie wirft alle Geschichtsbilder der Neuzeit über den Haufen. In seinem Brief an Maurice Marois vom 15. März 1986 formuliert Gorbatschow dies so:

„Das Wettrüsten hat die Menschheit schon an eine kritische Grenze gebracht, hinter der das Problem entsteht, ob sie fähig sein wird, dieses Wettrüsten im Hinblick auf die technischen Charakteristika der neuen Arten irdischer oder kosmischer Waffen einzudämmen. Wenn wir diese Grenze überschreiten, wird das Leben an einem Faden hängen, der jeden Augenblick reißen kann.“

Von daher leuchtet es auch ein, daß die radikalsten Angebote Gorbatschows die Mittelstreckenraketen betreffen. Nirgendwo sonst haben sich die Vorwarnzeiten so dramatisch verkürzt wie bei diesem Raketentyp. Nirgendwo ist die Horrorvision der Selbstentmündigung des Menschen so nahe gerückt wie da. Nirgendwo waren die sowjetischen Vorschläge so überraschend und entwaffnend.

Auch die leidenschaftliche Ablehnung von SDI dürfte mit der bestimmenden Sorge Gorbatschows zu tun haben. Sicher, schon vor Gorbatschow war die Sowjetführung erschrocken, als sie merkte, daß die Vereinigten Staaten versuchten, sich - entgegen dem ABM-Vertrag - unverwundbar zu rüsten. Reagan meinte es offenbar ernst mit der Pax Americana, wenn er den Limes im Atomzeitalter bauen wollte. Der eine Unverwundbare war und ist der Herr über alle andern, das weiß man in Moskau wie in Washington. Und sicher scheuten schon die beiden alten Männer im Kreml auch die gewaltigen Kosten solcher Rüstung.

Bei Gorbatschow klingt das etwas anders. Experten haben ihm glaubhaft versichert, daß es wesentlich billiger sein wird, ein SDI-System zu stören und zu durchbrechen, als es aufzubauen. Insofern kann er ruhiger schlafen als seine Vorgänger. Er glaubt nicht, daß es je voll funktioniert. Er hat andere Sorgen.

Es ist bezeichnenderweise ein frei gesprochener Text, in dem Gorbatschow sagt, was ihn im Blick auf SDI am meisten umtreibt. Am 14. Juli 1986 traf sich der Generalsekretär mit Vertretern des internationalen Wissenschaftler-Forums für die Einstellung der Nukleartests. Auf eine Frage des kanadischen Professors Paul antwortet Gorbatschow:

„Wir hören immer noch Stimmen: Wozu solche Eile, wozu diese Hast, vielleicht wäre es besser, diesen ganzen Kampf gegen das Wettüben auf Jahre oder sogar Jahrzehnte auszudehnen? Es ist eine falsche Meinung. Wir sind an eine solche Etappe der wissenschaftlich-technischen Revolution herangelangt, da neue Entdeckungen das Wettüben noch mehr anspornen und zu einer Situation führen können, in der sogar die Aufnahme von Verhandlungen weit schwieriger als jetzt sein wird. Stellen wir uns vor, daß das Wettüben auf den Weltraum übergreift. Wer kann überhaupt dafür bürgen, was dann geschehen wird? Heute fliegen vorläufig noch Dutzende künstlicher Satelliten und Weltraumschiffe, es kommt aber immer wieder zu allerlei außerordentlichen Vorfällen mit ihnen. Wenn aber ganze Staffeln von militärischen Systemen kommen? Die Rechen-technik steuert sie und liefert Informationen, sie befaßt sich aber nicht damit, aus welchen Gründen dort etwas geschieht. Im Ergebnis werden die Entscheidungen', von denen das Schicksal und das Leben von Millionen abhängen, nicht auf politischer, sondern auf technischer Ebene getroffen werden. Die ganze Zivilisation wird eine Geisel der Technik sein.“

SDI ist für Gorbatschow der entscheidende Schritt zur Selbstentmündigung des Menschen.

### III.

Neues Denken, das versucht, einer ganz und gar neuen Wirklichkeit gerecht zu werden, ist nichts Fertiges, Abgeschlossenes, es ist Tastendes, lernendes Denken. Am besten hat Gorbatschow dies ausgedrückt, als er am 3. Oktober 1985 vor französischen Parlamentariern sprach:

„Die Sicherheit Europas kann nicht mit militärischen Mitteln, mit militärischer Gewalt gewährleistet werden. Es ist eine ganz neue Situation, die einen Bruch mit den Traditionen, mit der Denk- und Handlungsweise bedeutet, die sich in Jahrhunderten, ja Jahrtausenden herausgebildet haben. Das menschliche Denken braucht Zeit, um sich allem Neuen anzupassen. Das trifft auf alle zu. Wir spüren das, wir haben begonnen, umzudenken, viele gewohnte Sachen, darunter auf militärischem und natürlich auch auf politischem Gebiet, voll mit den neuen Realitäten in Einklang zu bringen. Wir möchten, daß ein solches Umdenken auch in Westeuropa und außerhalb seiner Grenzen einsetzt. Einstweilen ist die Angst vor einer inakzeptablen Vergeltung ein Hindernis für einen Krieg und die Anwendung von militärischer Gewalt. Doch sehen alle ein, daß ein dauerhafter Frieden nicht allein auf Angst gebaut sein kann. Doch die ganze Frage besteht darin, wo man nach einer Alternative zur Angst oder, in der militärischen Sprache gesprochen, zur Abschreckung suchen soll?“

Gorbatschow gesteht seinem Kontrahenten Reagan zu, daß auch er einen Ausweg aus der Abschreckung sucht. Aber eben durch SDI, „die Vervollkommnung von Schild und Schwert“, und eben dies sei eine Illusion. Diese Illusion macht die Menschheit zur Geisel der Technik.

Natürlich weiß Gorbatschow, daß der Weg, den er einschlagen will, „lang und schwierig“ ist. „Doch einen andern Weg gibt es, wenn wir leben wollen, nicht.“ Wer könnte mit Argumenten widersprechen?

Schon an dieser Stelle zeigt sich, wie unangemessen die Reaktion des Westens ist. Wenn neues Denken ein Prozeß ist, keine Doktrin, dann kommt es darauf an, an diesem Prozeß teilzunehmen, ihn zu beeinflussen und mitzugestalten. Da reicht nicht das Abwarten, die Versicherung, man werde ja am kon-

kreten Verhalten schon ablesen können, was das neue Denken wert sei. Da man selbst neues Denken nicht nötig hat, mißt man die Produkte dieses Denkens mit den Maßstäben des alten. Damit wird ein Denkprozeß, der in der Tat unausweichlich ist, der Sowjetunion, dem Lager des Warschauer Paktes überlassen, allenfalls denen, die im Westen, an den Regierungen vorbei, daran teilhaben wollen. Dadurch gerät der Westen notwendig in die Defensive, in die Position dessen, der geschoben und gedrängt werden muß. Das spüren die Menschen in West und Ost.

Dieses Zögern ist um so erstaunlicher, als der Prozeß, in den sich Gorbatschow begibt, im Westen begonnen hat. Es war die entscheidende Botschaft westlicher Friedensbewegungen, daß eine neue Realität neues Denken fordert, daß Frieden sich nicht mehr gegeneinander errüsten, sondern nur noch miteinander organisieren lasse. Und es war die Palme-Kommission, die als erste versuchte, diese Erkenntnis in vorsichtige, politisch realisierbare Anfangsschritte umzusetzen. Jetzt, wo dieses neue Denken von denen kommt, denen man es zuletzt zugetraut, auf deren hartes Nein man gesetzt hatte, herrscht Konfusion, die nur notdürftig durch gemeinsames Schweigen verdeckt werden kann. Und manche Politiker fürchten offenkundig um das Feindbild, von dem sie so lange gelebt haben. Nirgendwo ist ein Regierungschef zu sehen, der zusammen mit Gorbatschow neues Denken vorantreiben, präzisieren, in neues Handeln umsetzen könnte; keiner, der in einem wirklichen Dialog ausloten könnte, wozu Gorbatschow bereit ist; keiner, der hier eine historische Chance sähe und ergriffe; keiner, der den Mut, die Autorität und den Willen hätte, neues Denken und neue Praxis zu einer weltweiten Aufgabe zu erklären. Weit und breit kein Kennedy, kein Brandt, auch kein de Gaulle und kein Schmidt.

#### IV.

Aber eben deshalb müssen die politischen und gesellschaftlichen Kräfte das Gespräch aufnehmen, zu dem die Regierungen weder willens noch fähig sind. Die Kirchen sind dabei, sich intensiv in einen Dialog einzuschalten, der auch von ihnen angestoßen worden ist. Sie tun dies, etwa der Bund der evangelischen Kirchen in der DDR, mit dem Selbstbewußtsein derer, die nicht nachplappern, sondern vorangegangen sind und jetzt anregen, Fragen stellen, weiterdrängen, aber eben auch zuhören können. Sogar der „konziliare Prozeß“ innerhalb der Kirchen, zu dem Carl Friedrich von Weizsäcker auf dem Düsseldorfer Kirchentag 1985 aufgerufen hat, wird ermutigt durch den neuen und unerwarteten Ansprechpartner.

Das ist auch insofern interessant, als den Kirchen immer stärker zum Bewußtsein kommt, wie stark biblisches Schalom-Denken auch in der Geschichte der Kirchen vom römischen Pax-Denken überlagert worden ist. Pax war für die Römer der Zustand nach dem Sieg, nach der Unterwerfung der Feinde. Die Göttin Pax wurde dargestellt mit einem Fuß auf dem Nacken des besiegten Feindes. Wer diese Art von Frieden haben wollte, mußte immer den

Krieg vorbereiten. Und eben dies geschah dauernd in der Geschichte des „christlichen“ Abendlandes. Schalom meint einen Frieden, der sich „als Frucht der Gerechtigkeit“ ergibt, einen Zustand, in dem alle unversehrt, heil miteinander leben können, ihre gerechte Lebenschance haben. Wenn Gorbatschow gegen die Devise „römischer Legionäre“ polemisiert, wonach man zum Kriege rüsten müsse, wenn man den Frieden wolle, so bewegt er sich, wohl ohne es zu wissen, sehr nahe an der kirchlichen Diskussion. Jedenfalls weiß Gorbatschow, daß die Zeit der römischen Pax abgelaufen ist. Was an ihre Stelle treten könnte, vermag er nur in Umrissen anzugeben. Aber einige Thesen lassen sich bereits als Grundbestand des neuen Denkens festhalten.

- Die Fortsetzung des Wettrüstens führt auch dann zur Katastrophe, wenn beide Weltmächte den Krieg nicht wollen.
- Militärische Überlegenheit ergibt zumindest zwischen den beiden Pakt-systemen keinen Sinn mehr, weil der Einsatz militärischer Mittel auch zur Vernichtung des Überlegenen führt.
- Sicherheit läßt sich daher auch für das reichste und mächtigste Land nicht mehr errüsten, sondern nur noch mit dem Gegner vereinbaren und organisieren.
- Friede ist also vorrangig weder eine militärische noch eine technische, sondern eine politische Aufgabe.
- Daher müssen beide Seiten die „nicht leichte Kunst“ erlernen, „den Interessen des jeweils andern Rechnung zu tragen“ (Rede Gorbatschows in Paris vom 3. Oktober 1985).
- Atomare Abschreckung muß durch ein System gemeinsamer Sicherheit ersetzt werden.
- Wenn es richtig ist, daß die Eskalation von Drohung und Gegendrohung die Unsicherheit erhöht, muß versucht werden, durch Verminderung der Bedrohungspotentiale mehr Sicherheit zu erreichen.
- Erstrebenswert wäre ein Zustand, in dem beide Seiten verteidigungsfähig, aber nicht mehr angriffsfähig sind, und zwar auf allen Feldern der Bewaffnung.
- Dazu müssen atomare Drohpotentiale verschwinden; auch im konventionellen Bereich wären „Asymmetrien“ zu beseitigen, also mit Abrüstung da zu beginnen, wo sektorale Überlegenheiten bestehen.
- „Abrüstung ohne Kontrolle ist unmöglich, aber auch Kontrolle ohne Abrüstung sinnlos“ (Rede Gorbatschows auf dem XXVII. Parteitag).

All dies ist in der Tat nur möglich, wenn man sich von Denkkategorien trennt, die seit Jahrtausenden Geltung beanspruchen, also auch von manchem, was im vergangenen Jahrhundert von Marx formuliert wurde. Faszinierend sind daher die Auswirkungen neuen Denkens auf die Ideologie des Marxismus-Leninismus. In ihren Kontakten mit der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED hat die Grundwertekommission der SPD diesen Prozeß beobachten und begleiten können. Ein erstes Ergebnis dieser gemeinsamen Arbeit dürfte bald vorliegen. Auch hier kamen wichtige Anstöße wohl indirekt vom Generalsekretär der KPdSU.

V.

In seinem Brief an Maurice Marois bezieht sich Gorbatschow auf seinen - allem Sozialismus abholden - Landsmann Fjodor Dostojewski:

„Fjodor Dostojewski schrieb einst - und nach historischen Maßstäben vor gar nicht allzu langer Zeit: ‚Das Geheimnis des menschlichen Seins besteht nicht darin, nur zu leben, sondern darin, wofür man lebt.‘ Ich bestreite diese Formulierung nicht. Doch denken Sie daran, welch neuen Inhalt sie im Nuklearzeitalter erhält. Ich würde sagen, daß es sich in unserer Zeit lohnt, das Leben der Rettung des Lebens auf der Erde selbst zu weihen. Es gibt kein wichtigeres Ziel. Noch nie zuvor ist in der Geschichte der Menschheit ein solches Problem entstanden, und nun ist es da: deutlich, derb, hart in ihrer Unerbittlichkeit, praktisch greifbar. Niemand kann es ignorieren, da es alle angeht. Und ich bin überzeugt, daß es durch die Bemühungen unserer heutigen Generation gelöst werden muß. Wir können und dürfen die Lösung dieser Aufgabe nicht auf die kommenden Generationen abwälzen. Entweder wir lösen es in einem überschaubaren historischen Zeitabschnitt und befreien so unsere Kinder und Enkel von der schweren Bürde einer Existenz in der ständigen Gefahr der wahrscheinlichen und fast augenblicklichen Selbstvernichtung der Menschheit, oder wir lösen es nicht. . . Und dann wird es, selbst wenn das Schlimmste nicht passiert, unvorstellbar schwierig oder gar unmöglich sein, es zu lösen.“

In die Sprache des Marxismus-Leninismus übertragen bedeutet dies: Menschheitsfragen sind wichtiger als Klassenfragen. Auch die Auseinandersetzung zwischen Kapitalismus und (real existierendem) Sozialismus muß dem Ziel untergeordnet sein, die Gattung Mensch zu retten. Deshalb ist es nicht mehr erlaubt, „die ideologischen Differenzen . . . gleich mittelalterlichen Fanatikern auf die zwischenstaatlichen Beziehungen zu übertragen“ (Rede Gorbatschows in Paris vom 3. Oktober 1985).

Damit werden andere Fragen der Ideologie aufgeworfen. Gibt es eine - auf Fortschritt gerichtete - historische Gesetzmäßigkeit? Ist der Kapitalismus im Prinzip doch friedensfähig? (Wäre er es nicht, hätte Gorbatschows Bemühen keinen Sinn.) Müssen nicht beide Seiten, wenn sie nicht mehr auf die Abschaffung des andern Systems setzen können, auf dessen Reformfähigkeit setzen? Wie soll im Lichte gemeinsamer Sicherheit die Auseinandersetzung zwischen Systemen und Ideologien vonstatten gehen? Muß der Begriff der friedlichen Koexistenz neu gefüllt werden? Zu all diesen Fragen kommen die Antworten rascher, als viele erwartet haben.

VI.

Es wäre ein Wunder, wenn der erste Mann der Sowjetunion nicht auch in der Bevölkerung, bei den Menschen seines Landes, ungläubiges Staunen und kritisches Nachfragen auslösen würde.

Am 25. Februar 1987 ist er auf dem Kongreß der Gewerkschaften in Moskau darauf eingegangen:

„Manchmal bekommt man allerdings folgende Meinung zu hören: Das ist alles richtig, und wir unterstützen von Herzen die Außenpolitik der Partei, aber in der Welt ist es nach wie vor unruhig, das Wettrüsten will kein Ende nehmen, die nukleare Bedro-

hung bleibt real, und der amerikanische Imperialismus ist nicht nur zu keiner Abrüstung bereit, sondern baut vielmehr sein offensives Potential aus.

Diese Einschätzung der Sachlage ist im allgemeinen richtig, doch meines Erachtens dennoch unvollständig.

In der Tat, die Lage in der Weltarena ist gefährlich, die sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über die Begrenzung der Kernwaffen treten durch Verschulden der Führung der USA auf der Stelle, scharfe Konflikte in verschiedenen Gebieten der Welt bergen die Gefahr großer Komplikationen in sich.

Doch man darf auch anderes nicht übersehen. In der Atmosphäre der internationalen Beziehungen selbst, in den Stimmungen der Öffentlichkeit, in der Einstellung sowohl einfacher Menschen als auch vieler Staatsmänner zur Wahl der Position in der heute wichtigsten Frage - der Frage von Krieg und Frieden - hat sich eine einschneidende Wende angedeutet und nimmt immer mehr Gestalt an.“

In der Tat, in der öffentlichen Meinung des Westens hat Gorbatschow schon mehr in Gang gebracht als alle seine Vorgänger zusammengenommen. Wenn - laut Politbarometer vom 6. Juli 1987 - heute 44 Prozent der Bundesbürger Vertrauen zu Reagan haben, aber 52 Prozent Vertrauen zu Gorbatschow, so ist dies ein Beweis dafür, daß der Dialog über das neue Denken längst stattfindet - an den Regierungen vorbei. Die Regierungen werden irgendwann mithalten müssen, wenn sie Regierungen bleiben wollen.

Sie kommen nicht mehr damit durch, dies alles sei ja nur Geflunker, Propaganda. Natürlich ist es auch Propaganda. Das macht ja Gorbatschow nach innen und außen so stark: Geht der Westen auf seine Vorschläge ein, werden daraus Abkommen, so ist dies gut, sehr gut. Jedermann weiß, wer den Anstoß gegeben hat. Sperrt sich der Westen, auch nach immer neuen Angeboten, so heißt der Sieger in der öffentlichen Meinung wiederum Gorbatschow. Sogar seine - fruchtlose - Aussetzung der sowjetischen Atomversuche war für ihn ein Erfolg. Aber daraus auf Bosheit zu schließen, zeugt nur von altem, veraltetem Denken.

Sobald einer der Großen glaubwürdig anfängt, neu zu denken, sehen andere alt aus. So lange, bis sie begriffen haben, was die Stunde geschlagen hat.